



Grußwort des dkv zum 10. Forum für Heil und Religionspädagogik

Sehr geehrte und mit Recht festliche Versammlung!

Mein Elternhaus war, als ich klein war, in den 1950er Jahren noch mit einer Kolonialwarenhandlung verbunden. Im Büro meines Vaters hing eine Tafel, für die Geschäftspartner gut sichtbar, mit der Aufschrift. „Fasse dich kurz – oder hilf mir arbeiten.“ Das habe ich mir gemerkt. Die Veranstalter des diesjährigen Forum haben um ein Grußwort gebeten mit dem Vermerk: Bitte nicht über fünf Minuten. Damit war auf Seiten des dkv klar, ich solle das Grußwort sprechen.

Also zentriere ich mich auf einen einzigen Punkt, und zwar mit einer kleinen Geschichte aus der ostjüdischen Lebens- und Glaubenswelt. Martin Buber hat aus diesem kulturellen und spirituellen Umfeld nicht nur die weithin bekannten Chassidischen Geschichten geschöpft, sondern sich auch zu einer weit weniger bekannten novellistischen Chronik mit dem Titel „GOG UND MAGOG“ inspirieren lassen. Darin findet sich diese Passage:

Wie ich bei einem Bauern in die Lehre ging.

„Als ich nämlich, nachdem ich Apta verlassen hatte, auf der Wanderschaft war, traf ich einen riesigen Heuwagen, der umgestürzt war und quer über die Straße lag.

Der Bauer, der daneben stand, rief mir zu, ich möchte ihm den Wagen aufrichten helfen.

Ich besah mir den: wohl, ich habe kräftige Arme, und auch der Bauer schien was zu vermögen, aber wie sollten wir zwei Männer die ungeheure Last heben?

„Ich kann nicht“, sagte ich.

Da schnob jener mich an. „Du kannst“, rief er, „aber du willst nicht.“

Das fuhr mir ins Herz.

Bretter waren zur Hand, wir stemmten sie unter den Wagen, hebelten mit aller Kraft, das Gefährt schwankte, hob sich, stand, wir luden das Heu wieder drauf, der Bauer strich den immer noch zitternden und keuchenden Ochsen über die Flanken, sie zogen an.

Wir gingen zusammen.

„Ich möchte dich etwas fragen“, sagte ich.

„Frag nur, Bruder“, antwortete er.

„Wie kam dir in den Sinn“, fragte ich ihn, „dass ich nicht will?“

„Das kam mir in den Sinn“, antwortete er, „weil du gesagt hattest, du könntest nicht.

Niemand weiß, ob er etwas kann, eh er's versucht hat“.



„Aber wie kam dir in den Sinn“, fragte ich weiter, „dass ich kann?“

„Das“, antwortete er, „kam mir nur so in den Sinn“.

„Was heißt denn das, nur so?“, fragte ich

„Ach, Bruder“, sagte er, „was bist du für ein Presser! Nun gut, es kam mir in den Sinn, weil man dich mir in den Weg geschickt hat.“

„Meinst du etwa gar“, fragte ich, „dein Wagen sei gestürzt, damit ich dir helfen könne?“

„Was denn sonst, Bruder“, sagte er.“

*Martin Buber, Gog und Magog (Werke, 2. Band, Schriften zum Chassidismus, S. 1025,
Kösel Verlag/Verlag Lambert Schneider, 1963)*

Greifen wir nur ganz wenige Grundlinien heraus. Da ist der umgestürzte Heuwagen. Ein Riesenproblem ist zu bewältigen. Es liegt nahe, in unserem Fall an die Herausforderungen zu denken, ein gemeinsames Miteinander zu gestalten: Weg von dem Nebeneinander von Menschen, die mit Behinderungen leben und solchen Menschen, die davon entlastet sind – und hin zu einem gemeinsamen, einander beistehenden Miteinander. Wahrlich ein riesiger Heuwagen! Und dann die bemerkenswerte Aussage: Zusammen können wir das, „weil man dich mir in den Weg geschickt hat.“ Wir alle sind uns in den Weg geschickt, Sie und ich, die Veranstalter und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums, und jeder von uns daheim in seinem Umkreis.

Hinter uns liegen 20 Jahre Weggeschichte vom „Würzburger Religionspädagogischen Symposium“ zum Bad Honnefer „Forum“, einvernehmlich gestaltet vom Comenius-Institut und vom dkv, im Zusammenwirken mit qualifizierten Hochschulkräften. Dem Vorstand des dkv ist die hohe, geradezu singuläre Bedeutung des „Forums“ sehr bewusst. Er hat sich von Anfang an – und demnächst feiert er sein 125jähriges Bestehen - entschieden dieser Aufgabe gestellt und engagiert sich mit dem Maß seiner Mittel und Kräfte. Und zwar in ökumenischem Schluß. Ökumene konkret ist aber kein Ringenspiel, vielmehr gilt es, sich beharrlich und geduldig nicht beirren zu lassen von den Fußangeln sprachlicher Verschiedenheiten, Denkstilen oder auch von Resten tiefer vergrabener Vorurteile.

Kurzum: Praktische Ökumene heißt in unserem Fall: gemeinsam den Heuwagen aufzurichten. Der dkv ist dazu entschlossen, auch in Zukunft nicht zu lassen von den bisherigen Erfahrungen und Gemeinsamkeiten und gewachsenen Fortschritten. Somit wünscht der Vorstand des dkv gerade auch dem 10. Treffen große Resonanz, interessante und zukunftsweisende Vorträge und Gespräche und einen einander bestärkenden festlichen Höhepunkt.

Bad Honnef, den 10. März 2010
Dr. Wilhelm Albrecht
für den Vorstand des Deutschen Katecheten-Vereins

